

## **Mitgemacht, weitergemacht, zugemacht Zum NS-Erbe der Kommunikationswissenschaft in Deutschland**

Mediziner, Juristen, ja sogar Historiker und Journalisten (4; 5; 6;) bemühen sich mittlerweile, ihrer NS-Vergangenheit offen ins Auge zu blicken. Ausgerechnet in der deutschen Kommunikationswissenschaft, dem Prinzip Öffentlichkeit eigentlich besonders verpflichtet, ist davon bisher wenig zu spüren. Über dunkle Flecken redet man hier immer noch am liebsten hinter vorgehaltener Hand - das allerdings ausgiebig. Der folgende Beitrag konzentriert sich auf wenige weder irrelevante noch untypische Beispiele.

### **Vor 1933 begrenzte Vielfalt**

In ihrer Gründungsphase hatten in der deutschen Zeitungswissenschaft sowohl konservative wie liberale und sogar linke Positionen Platz. In Leipzig, wo der sozialdemokratisch orientierte Nationalökonom Karl Bücher 1916 das erste Institut für Zeitungskunde an einer deutschen Universität gegründet hatte, wurde zehn Jahre später der Liberale Erich Everth als erster Ordinarius für dieses Fach berufen, während sich kurz darauf in Berlin mit der Berufung Emil Dovifats auf den neuen Lehrstuhl für Zeitungswissenschaft und gleichzeitig zum Direktor des Deutschen Instituts für Zeitungskunde eine katholisch-konservative Tendenz durchsetzte (2, 105-141). Wer als Zeitungswissenschaftler jüdischer Herkunft war, hatte freilich schon in den 20er Jahren wenig Chancen. Otto Groth hat auch vor 1933 keinen Lehrstuhl bekommen, obwohl seine vierbändige Monographie "Die Zeitung" die fachliche Leistung jener Epoche war.

#### **Emil Dovifat: Die Zeitung als Massenführungsmittel**

Für die Zeitung sind die Führungsgrundsätze der Masse von Wichtigkeit, denn sie ist ein Massenführungsmittel, dem freilich die Aufgabe gestellt ist, den neuen Bindungen Beistand zu leisten, die aus der Masse Volk zu machen berufen sind. Gehorcht die Masse z. B. den gleichen Lebensgesetzen, wie der Einzelne, oder ist sie anderen Lebens- und Führungsgesetzen unterworfen? Aus reifer Volks- und Menschenkenntnis mit einzigartigem Erfolge der Volks- und Massenführung hat Adolf Hitler ihren Grundgesetzen, den Grundgesetzen der *Propaganda*, praktische Form gegeben. ("Mein Kampf" Bd. 1, 6. Kapitel) Drei Forderungen stellt Adolf Hitler an die Propaganda als Volks- und Massenführung: sie hat in einfachen und eindringlichsten Formen, in starker, unermüdlicher Wiederholung und mehr als mit verstandesmäßigen mit gefühlsmäßigen Empfindungen zu arbeiten.

*Emil Dovifat (1937): Zeitungslehre I. Berlin, Leipzig: De Gruyter, S. 109*

### **Im NS-Regime mitgemacht**

Mit der Machtübergabe an Hitler war es mit der Vielfalt vorbei. Der Nicht-„Arier“ Groth bekam als Redakteur Berufs- und als Wissenschaftler Publikationsverbot, konnte aber bis 1945 in Deutschland überwintern. Die national-konservative Tendenz setzte sich nun auf ganzer Linie durch und nahm rasch eine völkische

Färbung an. Nachfolger des verstorbenen Everth in Leipzig wurde der ehrgeizige Berliner Dovifat-Mitarbeiter Hans Amandus Münster, der sich eilig den nationalsozialistischen Machthabern andiente. Und Dovifat selbst schrieb seine zuerst 1930 erschienene "Zeitungswissenschaft" flugs so um, dass sie perfekt in das NS-Konzept von der Zeitung als Propaganda- und Führungsmittel passte (1).

Zu den Erfolgen, die anpassungswillige Zeitungswissenschaftler wie Münster oder Dovifat feierten, gehörte, dass ihre Absolvent(inn)en in administrative oder publizistische Positionen des NS-Regimes gelangen konnten. Dovifats Doktorandin Elisabeth Noelle erhielt eines der wenigen DAAD-Auslandsstipendien für einen Forschungsaufenthalt in den USA und durfte nach dem Examen als Redakteurin für Goebbels' Wochenzeitung "Das Reich" arbeiten.

#### **Elisabeth Noelle: Jüdische Journalisten und jüdische Zeitungen in den USA**

Ohne Verzug ins Dunkel zu greifen nach dem Juden, der sich hinter der Chicago Daily News verbergen muß, heißt seine Hand in ein Wespennest stecken. Bei vierzig gleichzeitigen Stichen hört man auf, sich für eine einzelne Wespe zu interessieren. Juden schreiben in den Zeitungen, besitzen sie, haben die Anzeigenagenturen fast monopolisiert und können daher die Schleusen der Inserateneinnahmen für die einzelnen Zeitungen nach Belieben öffnen und schließen. Sie kontrollieren die Filmindustrie, besitzen die größten Radiostationen und alle Theater. Die jüdischen Journalisten sind, schon aus Klugheit, durchaus nicht die lärmenden Kriegsadvokaten. Im Meinungsgefälle stehen sie nicht als geschlossene Gruppe, sondern vertreten diese oder jene Variation. Keiner von ihnen läßt sich zwar als Isolationist bezeichnen, aber der viel gedruckte General Johnson, einer der nächsten Freunde des jüdischen Bernhard Baruch, verfiel diese Richtung. Rein jüdische Zeitungen sind bekannterweise die New York Times und die New York Post. Aber das läßt sich nach dem Leseindruck auch nicht ohne weiteres erraten.

*Elisabeth Noelle: Wer informiert Amerika? In: Das Reich, 8.6.1941*

Professoren wie Student(inn)en des Fachs haben sich nicht nur mit dem NS-Regime arrangiert, sie haben ihm, aus welchen Motiven auch immer, willfährig gedient. Zeitungswissenschaftler wie Dovifat und Noelle haben der Schreckensherrschaft Legitimität verschafft, indem sie markante Teile der NS-Ideologie an Studierende und Zeitungsläser vermittelten. In diesem Sinne waren sie Schreibtischtäter.

Aus dem Fach kamen aber auch Schreibtischtäter in einem direkteren Sinn. Nicht wenige seiner Absolventen setzten nämlich ihre Karrieren in den Kommandozentralen des Vernichtungsapparats fort, z. B. dem Reichssicherheitshauptamt. An maßgeblicher Position u.a. Franz Alfred Six, der mit einer wissenschaftlich dürftigen, aber ideologisch ehrgeizigen Arbeit am Heidelberger Zeitungswissenschaftlichen Institut promoviert worden war (4). Die Tradition der deutschen Kommunikationswissenschaft ist durch zahlreiche Namen und in verschiedenen Varianten mit dem Nationalsozialismus verknüpft.

### **In der Bundesrepublik Deutschland weitergemacht**

In Westdeutschland hat es nach 1945 keinen konsequenten Elitenwechsel gegeben. Eine personelle Kontinuität mit der NS-Zeit zeigt sich auch in der Kommunikationswissenschaft. Zwar bedeutete das Kriegsende für kleinere Institute wie die in Freiburg, Heidelberg oder Nürnberg das Aus, aber an den großen Instituten in Berlin und München blieben mit Emil Dovifat und Karl d'Ester jene Direktoren im Amt, die das Fach dort auch zwischen 1933 und 1945 vertreten hatten. Und am Institut für Publizistik in Münster wurde mit Walter Hagemann ebenfalls kein zurückgekehrter Emigrant oder Oppositioneller berufen, sondern wiederum ein katholisch-nationaler Konservativer, der sich mit dem NS-Regime arrangiert und beispielsweise während des deutschen Angriffs auf Frankreich eine Schrift "Der deutsch-französische Gegensatz in Vergangenheit und Gegenwart" inklusive einer Eloge auf die "Genialität Adolf Hitlers" veröffentlicht hatte (2, 249-273).<sup>1</sup>

Noch wichtiger ist die personelle Kontinuität in der jüngeren Kohorte von Kommunikationswissenschaftlern, die im NS-Regime den Grundstein für ihre bundesdeutschen Karrieren legten. Zu ihnen gehört neben Wilmont Haacke und Franz Ronneberger vor allem Elisabeth Noelle-Neumann.

#### **Elisabeth Noelle-Neumann: Arbeit im "Reich"**

Guido Knopp: "Seit 1933 konzentrieren die Juden, die einen großen Teil von Amerikas geistigem Leben monopolisiert haben, ihre demagogischen Fähigkeiten auf die Deutschlandhetze." Ein Zitat aus einem Artikel, glaube ich, im "Reich". Wie gehen Sie mit solchen Geschichten um?

Elisabeth Noelle-Neumann: Ich würde erst einmal sagen, dass die ganze Situation im "Reich" für mich eigentlich eine glückliche Situation war. Nun weiter: Bei dem Artikel, den Sie gerade zitieren, sehen Sie, da kam vom Propagandaministerium der Auftrag, es muß von allen in der nächsten Zeit ein Artikel über die Juden geschrieben werden. Dann wandten sich meine Kollegen an mich und sagten, das schreiben Sie. Sie sind am unbefangenensten, Sie sind wahrscheinlich am ehesten fähig, über ein solches Thema für uns zu schreiben. Was passierte? Ich schrieb diesen Artikel, wer ihn sehen will, kann ihn heute sehen, wenn Sie diesen Artikel, den ich schrieb, sehen, dann merken Sie: Es war ein Versuch, die Auflage vom Propagandaministerium und Goebbels so sehr wie möglich durch Bilder zu erfüllen. Das war das Tolle. D. h., es kamen die hetzerischsten Bilder in diesen Artikel, und dabei merkte man fast gar nicht, dass es ein ganz stiller und zurückhaltender Text ist, was heute Amerikaner mir bestätigen. D. h. also, der Versuch, daß man mit der Diktatur und mit dem Propagandaministerium fertig wurde, indem man z. B. eine Fassade aufrichtete aus Bildern.

*"Viel Feind, viel Ehr", Elisabeth Noelle-Neumann im Gespräch mit Guido Knopp, ZDF, 15.12.1996*

Nachdem sie das Allensbacher Institut für Demoskopie aufgebaut hatte, schlug sie eine wissenschaftliche Laufbahn ein und ließ sich 1965 auf einen neuen

---

<sup>1</sup> Anders als Dovifat, der sich damit begnügte, die Nachkriegs-Ausgaben seiner "Zeitungsslehre" von verräterischen Passagen zu säubern, hat Hagemann allerdings schon 1948 mit seiner "Publizistik im Dritten Reich" öffentlich eine fachliche Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus begonnen.

Lehrstuhl für Publizistik nach Mainz berufen (7, 36-61). Von dort verschaffte sie ihren Absichten zunächst beim Aufbau des Mainzer Instituts für Publizistik und später bei der Gründung oder Besetzung weiterer kommunikationswissenschaftlicher Institutionen Geltung, wobei sie eine konsequente Personalpolitik im Sinne ihrer Positionen betrieb.

Für den 1875 geborenen Otto Groth war es 1945 zu spät für eine Berufung. Gleichwohl hat er mit seiner zweiten, in den 60er Jahren erschienenen, dieses Mal siebenbändigen Zeitungs-Monographie "Die unerkannte Kulturmacht" noch ein Werk vorgelegt, dessen Bedeutung für das Selbstverständnis des Journalistenberufs kaum zu überschätzen ist. Dennoch ist es nur vereinzelt, etwa von Peter Glotz und Wolfgang R. Langenbacher einerseits oder Hans Wagner andererseits - auf übrigens bizarr kontroverse Weise - rezipiert worden. Eine breite Diskussion über Groths Konzept des Journalismus als Vermittlerberuf, die allein Missverständnisse hätte ausräumen können, gibt es bis heute nicht. Wer vor der NS-Herrschaft emigrierte, zu ihr in offene Opposition ging oder funktionslos überwinterte, und dazu gehörten auch Adorno, Theodor Geiger oder Alphons Silbermann, ist in der deutschen Kommunikationswissenschaft nach wie vor ein Außenseiter.

### **In puncto NS-Vergangenheit zugemacht**

So problematisch die personelle Kontinuität mit dem Nationalsozialismus gewesen ist, so wenig war sie wohl zu vermeiden. Die DDR, die den Elitenwechsel erzwungen hat, ist auch an der Unerfahrenheit und daraus resultierenden Unfähigkeit ihrer 1945 aus KZ oder Moskauer Exil zurückgekehrten Führung gescheitert.

Dass NS-Personal im Amt blieb, bot aber auch eine Verarbeitungschance. Da die Mehrheit der Deutschen Hitler aus Überzeugung oder aus Opportunität gefolgt war, musste vor allem das Lernen und Umdenken gefördert werden, um Rückfällen entgegenzuwirken. Umdenken aber setzt das Eingeständnis voraus, mitgemacht zu haben, um reflektieren zu können, warum das geschehen ist. Dies hätte vor allem vorleben können, wer nach 1945 in verantwortlicher Position blieb.

Den Bewusstseinswandel ehemaliger Nazis, die zu ihrer Vergangenheit, aber auch zum selbstkritischen Lernen daraus stehen, hat es vereinzelt gegeben. Ich durfte mit dem epd-Redakteur Friedrich-Wilhelm Hymmen einen dafür beispielhaften Kollegen kennenlernen. In der Kommunikationswissenschaft im engeren Sinn hat kaum jemand diesen Mut aufgebracht. Im Fach dominiert nach wie vor die Tendenz, Zeugnisse des eigenen Mitmachens als Zugeständnisse zu deuten, hinter denen sich Distanz, ja Widerstand verborgen habe. Dieses exkulpierte Argumentationsmuster findet sich nicht nur bei den Dovifats und Noelle-Neumanns selbst (7, 36-61), sondern auch in der Sekundärliteratur über sie (1; 2, 105-141; 10) und sogar über Walter Hagemann (2, 249-273).

Dass ein anderer Umgang mit der eigenen Vergangenheit möglich wäre, hat Walter Dirks gezeigt, Noelles Redaktionskollege bei der "Frankfurter Zeitung" und ein weiterer Außenseiter des Fachs. Obwohl seine oppositionelle Haltung

überzeugender belegt ist und obwohl antisemitische Äußerungen von ihm nicht bekannt sind, hat Dirks später öffentlich darüber nachgedacht, ob er sich seiner Zugeständnisse an das Regime nicht zu schämen habe, weil sie zu weit gegangen seien (8, 45-47).

Was mag die Berliner Kollegen in den 80er Jahren zu dem Bemühen bewogen haben, ausgerechnet Emil Dovifat zur Symbolfigur zwecks Traditionsbildung ihres Instituts aufzubauen? Eine entsprechende Würdigung Otto Groths müsste schon daran scheitern, dass er in keinem Institut eine maßgebliche Funktion übernehmen konnte, worüber auch die falsche Behauptung nicht hinweg täuschen kann, er habe "nach 1945 eine entscheidende Rolle im Aufbau einer Zeitungswissenschaft moderner Prägung" (2, 61) gespielt. Was mag die DGPK bewogen haben, 1988 ausgerechnet Elisabeth Noelle-Neumann und Franz Ronneberger die Ehrenmitgliedschaft anzutragen? Und was mag das Fachorgan "Publizistik", in dem sonst nur deutschsprachige Texte erscheinen, bewogen haben, ausgerechnet jenen Artikel Gabriel Weimanns zum 80. Geburtstag Elisabeth Noelle-Neumanns, in dem dieser ihr Schutzbehauptungen hinsichtlich ihres Verhaltens in der NS-Zeit unterstellt, in englischer Sprache zu veröffentlichen?

#### **Gabriel Weimann: Eine persönliche Bemerkung**

Die Person Noelle-Neumann ist in jüngerer Zeit zum Gegenstand einer Kritik geworden, die sich auf ihre Vergangenheit während der Nazi-Zeit richtet. Zwei Publikationen (Bogart, Leo (1991): The pollster and the nazis. In: Commentary August issue, S. 47-49; Simpson, Christopher (1996): Elisabeth Noelle-Neumann's "Spiral of silence" and the historical context of communication theory. In: Journal of Communication, Jg. 46, Nr. 3, S. 149-173.) zeigten mit überzeugender Evidenz Noelle-Neumann's pronazistische Aktivitäten im Hitler-Regime. Sowohl Bogart als auch Simpson brachten Beispiele ihres Schreibens und ihrer Publikationen bei (hauptsächlich aus "Das Reich", der von Goebbels seit 1940 herausgegebenen Wochenzeitung), in denen Noelle-Neumann harte antisemitische, rassistische und pro-nationalsozialistische Einstellungen zum Ausdruck gebracht hat. Die erste Publikation von Bogart löste einen Gedankenaustausch mit Noelle-Neumann aus, eine Debatte, die in "Commentary" und "New York Times" publiziert und in verschiedenen wissenschaftlichen Zirkeln weitergeführt wurde. Während jedoch Bogart sich ganz auf die Nazi-Vergangenheit konzentrierte, bemühte Simpson sich um zwei Thesen: (a) Dass die junge Noelle-Neumann eine aktive Nazi-Propagandistin war, die Goebbels und seinem Ministerium zu Diensten war; und (b), dass diese prägenden Jahre in ihrem Leben in ihrem gegenwärtigen Denken und wissenschaftlichen Werk noch immer wirksam sind. Simpsons Kritik wurde im "Journal of Communication" veröffentlicht, der führenden wissenschaftlichen Publikation auf dem Gebiet der Kommunikation, zugleich die Zeitschrift, die zahlreiche Manuskripte von Noelle-Neumann gedruckt hat. Wie viele meiner Kollegen, die Elisabeth Noelle-Neumann persönlich kennen, fand ich die von Simpson hergestellte Evidenz für die erste These sehr faszinierend. Mehr noch, Noelle-Neumanns Verteidigung gegen diese Vorwürfe, wie sie sie mir persönlich gegenüber und in ihren Antworten auf Bogart geäußert hat, war ziemlich schwach: sie zog es vor, ihre Pro-Nazi-Dienste auf die Furcht zurückzuführen, selbst zum Opfer zu werden, sowie

auf eine in jener Zeit allgemein erwartete ritualisierte Folgsamkeit. Die von Simpson hergestellte Evidenz zeichnet sie deutlich als Person, die dem Propagandaapparat der Nazis willig gedient hat.

*Gabriel Weimann (1997): Can a Spiral Be a Bridge? On Noelle-Neumann's Work as Bridging Micro-Macro Levels of Analysis. In: Publizistik, Jg. 42, Heft 1, S. 97-103, S. 101; übers. aus dem Engl.: H.P.*

Noch einmal: Das Fach blickt seiner Vergangenheit nicht offen ins Auge, nach wie vor gibt es eine Tendenz zum Schweigen und Schönen.

### **An die eigene Nase gefasst**

Wer dem Prinzip Öffentlichkeit folgt, sollte die eigene Vergangenheit nicht vergessen. Hat sich die 68er-Kohorte, der doch der Bruch der soziokulturellen Kontinuität mit dem Nationalsozialismus zu verdanken ist, ebenfalls etwas vorzuwerfen?

Ich meine: Ja. Allgemein bleibt einem linken Antisemitismus ins Auge zu schauen, der sich etwa durch die Ungleichbehandlung der antikolonialen Befreiungsbewegungen und des Staates Israel in der Frage der Legitimität des bewaffneten Kampfes geäußert hat. Wenn einige Jahrhunderte Kolonisationserfahrung Bewaffnung rechtfertigen, dann tun es einige Jahrtausende Erfahrung von Vertreibung und Vernichtung, die im Holocaust gipfelten, wohl auch.

Was die Kommunikationswissenschaft betrifft, haben wir 68er das Entlarven der Noelle-Neumanns lange von einer hohen moralischen Warte aus betrieben, als wären wir uns eines einwandfreien eigenen Handelns in ähnlicher Situation gewiss. Kein Nachgeborener kann freilich mit Sicherheit sagen, wie er sich denn verhalten hätte. Auch Theodor Geiger und sogar Adorno haben sich anfangs bei den Nazis anzubiedern versucht, und wer weiß, was aus ihnen geworden wäre, wenn sie in Deutschland hätten bleiben können.

Nazi-Jägerei jedenfalls macht den offenen Umgang mit der NS-Vergangenheit noch schwerer, weil sie die moralische Latte noch höher legt, über die jemand springen müsste, um zur eigenen Vergangenheit zu stehen.

Angesehen von Straftaten, die nach Recht und Gesetz zu verfolgen sind, ist die Frage, was eine(r) in einem Unrechtsstaat getan und gelassen hat, von begrenztem Interesse. Wichtiger für das berufliche Weitermachen erscheint, was sie oder er heute darüber denkt. Kolleg(inn)en, die (bisher) nicht mit solchen Verhältnissen zurechtkommen müssen, brauchen wahrhaftige und genaue Antworten auf die Frage, was eine(n) Wissenschaftler(in) dazu gebracht haben mag, ihr oder sein Können in den Dienst eines verbrecherischen Regimes zu stellen - um ähnliche Handlungsweisen bei sich selbst erkennen und so vermeiden zu können.

Die deutsche Kommunikationswissenschaft sollte sich endlich bei den Opfern der NS-Herrschaft und ihren Nachkommen entschuldigen: Dafür, dass etliche Vertreter des Fachs ihr Können in den Dienst jenes Regimes gestellt haben, dass die europäischen Juden systematisch vernichtet und den Zweiten Welt-

krieg hervorgerufen hat. Und dafür, dass sie diese Last seit fünf Jahrzehnten auf mancherlei Weise leugnet.

1. Benedikt K. U. (1986): Emil Dovifat. Mainz;
2. vom Bruch R./O. B. Roegele (Hrsg.) (1986): Von der Zeitungskunde zur Publizistik Frankfurt a. M.;
3. Hachmeister, L. (1987): Theoretische Publizistik. Berlin;
4. Hachmeister, L. (1997): Der Gegnerforscher. München;
5. Köhler, O. (1989): Wir Schreibtischtäter. Köln;
6. Köpf, P. (1995): Schreiben nach jeder Richtung. Berlin;
7. Kutsch, A./H. Pöttker (Hrsg.) (1997) Kommunikationswissenschaft - autobiographisch. Opladen;
8. Pöttker, H. u. a. (1988): Publizistik unter Hitler. In: medium, 2/18, S. 27-68;
9. Pöttker, H. u. a. (1988): Propaganda im Nationalsozialismus. In: medium, 3/18, S. 17-68;
10. Sitter, C. (1998): „Die eine Hälfte vergißt man(n) leicht!“. Pfaffenweiler.